



*Christian Kayser*  
**Das ehemalige  
Benediktiner-  
kloster Blaubeuren. Bauforschung an einer  
Klosteranlage  
des Spätmittelalters.**

*(Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg, Band 17) Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2020. 432 Seiten mit 786 Abbildungen und zahlreichen Tafeln. Fest gebunden € 80,-. ISBN 978-3-7995-1454-5*

Das am Ende des 11. Jahrhunderts gegründete Benediktinerkloster Blaubeuren wurde, wie alle unter württembergischem Schutz befindlichen Klöster – eine Ausnahme bildete lediglich Zwiefalten –, in der Reformationszeit aufgelöst. Der großen Kirchenordnung von 1559 entsprechend wurde auch in ihm eine zum Studium der evangelischen Theologie hinführende Internatsschule etabliert, die als Evangelisches Seminar bis heute fortbesteht und Schülerinnen und Schüler ab Klasse neun zum Abitur führt. Angestoßen von der Absicht, das Seminar auf 100 Schulplätze zu erweitern, fanden in den letzten Jahren umfangreiche, vom Landesamt für Denkmalpflege begleitete Bauarbeiten statt, die das gesamte Klosterareal betrafen. Hand in Hand mit der Instandsetzung gingen detaillierte Bauaufnahmen und Konstruktionsuntersuchungen sowie eine gründliche Bauforschung.

Mit diesen 2009 begonnenen und sich bis 2016 hinziehenden Arbeiten war Dr. ing. Christian Kayser, Geschäftsführer des Büros Barthel & Maus in München, beauftragt, der sich über die eigentliche Aufgabe hinaus auch intensiv mit der Baugeschichte beschäftigte und dabei manches bislang Unbekannte aufdecken konnte. Seine Ergebnisse finden sich nun in diesem stattlichen Buch zusammengefasst.

Kayser gliedert sein Werk übersichtlich. Jedem eigenständigen Baukörper ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Er beginnt mit dem alle vier Flügel des Klosters verbindenden

den Kreuzgang. Es folgen die Klosterkirche im Norden und dann im Uhrzeigersinn der Dormentbau und die Kapitelpapelle im Osten, das Refektorium mit der Brunnenkapelle im Süden und der Abteibau im Westen. Zum Abschluss wendet er sich in einem weiteren Kapitel den außerhalb der Klausur liegenden Gebäuden zu wie der Klostermauer, dem Badhaus oder dem Torgebäude. Jedes Kapitel eröffnet mit einer Beschreibung des jeweiligen Bestandes. Dem schließen sich Eckdaten zur Baugeschichte – datierende Inschriften, dendrochronologische Datierungen, Wappen, Meisterzeichen etc. – sowie eine Übersicht zur Baugeschichte an. Den Hauptteil bildet eine sehr anschauliche, ausführliche und kenntnisreiche Beschreibung der Befunde. Bei der Fülle der Baudetails aus Tafelfriesen, Holzbalkendecken, Formziegelementen, Dachwerken werden Kultur und Handwerkskunst des Spätmittelalters gewissermaßen lebendig. Deutlich wird auch, welche Rolle monastischen Reformideen bei der Baugestaltung oder der Baukonstruktion zukam. Der Autor hebt tatsächlich einen »Schatz spätgotischer Baukunst«, wie es im Klappentext heißt.

Allein schon beim Durchblättern dieses Buches mit seinen vielen Abbildungen bekommt man Lust auf einen Besuch von Blaubeuren und nach dem Lesen weiß man, dass sich dieser nicht nur, wie die meisten denken, wegen des berühmten Hochaltars lohnt. Erstmals findet in diesem Buch die Gesamtanlage eine angemessene Würdigung. Überzeugend legt der Autor dar, dass die im Wesentlichen »zwischen 1478 und 1498, mit letzten Zufügungen in den ersten beiden Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts« entstandene Anlage »in Größe, Anspruch und Erhaltungszustand im süddeutschen Sprachraum nicht seinesgleichen« findet. Deutlich wird, dass sich Blaubeuren in seiner kunsthistorischen Bedeutung mit Maulbronn oder Bebenhausen messen kann, ja gar durch seine stilistische Homogenität ein »Monument nationaler Bedeutung« darstellt.

*Wilfried Setzler*

*Martin Ehlers (Hrsg.)*

**Alltagsmagie.**

**Riten, Schutzzauber und Bauopfer.**  
*Verlag am Klosterhof Maulbronn 2020.  
108 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.  
Kartonierte € 14,50.  
ISBN 978-3-926414-36-6*

Das Böse ist immer und überall! In dem schmalen Büchlein, das die Ausstellung im Dorfmuseum von Schmie, einem Stadtteil von Maulbronn, als Katalog begleitet, kommen – auch in vielen Abbildungen – alle möglichen Formen des Übernatürlichen auf den Tisch.

Ihre Deutung und Erklärung wird inzwischen auf dem Feld der Parapsychologie beachtet. Professor Hans Bender hat an der Universität Freiburg i. Br. schon früh damit begonnen, »bisher unzureichend verstandene Phänomene und Anomalien an den Grenzen unseres Wissens« zu erforschen. Spuk, Gespenster und Klopfgeister sind jetzt im Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP) gut aufgehoben. Der aufgeklärte Mensch von heute aber widmet sich an ihrer Stelle lieber Außerirdischen, Ufos, Reptilienmenschen und Illuminaten. Verschwörungstheorien sind die neue Form des Aberglaubens. Und das Internet bietet die Plattform dafür.

Dabei war vieles von dem, was im Buch unter Alltagsmagie läuft, hierzulande, zumindest auf dem Dorf, noch lange alltäglich. Die Verfasser der Ausstellung und des Ausstellungskatalogs schreiben: »Die ländlich-bäuerliche Gesellschaft hielt an ihrer traditionellen Lebensweise noch weitgehend bis ins 20. Jahrhundert fest. Ihre Weltsicht war sowohl durch christlich-religiöse als auch magisch-okkulte Elemente geprägt. In diesem Weltbild war der Glaube an Geister, Hexen, Dämonen und Teufel fest verankert.«

Reichhaltig sind dafür die im Buch zusammengetragenen Belege. Gefunden in alten Häusern, als »geschnitzte Neidköpfe« am Fachwerkgiebel, die den bösen Blick des Neiders abwenden sollten, als Nachgeburtstopf aus einem Keller, als Ziegel mit Schutzsymbolen auf dem Dach. Seien es Höckerziegel, Sonnenziegel oder Fei-

erabendziegel mit eingeritzten Symbolen. Eingemauerte Opfergaben wie Lammknochen und Ziegenfüße in einer Lehmdecke. Tonkrüge in einer Giebelwand, in denen böse Geister gebannt waren. Die mumifizierte Katze in einem Remisengebäude des Klosters Maulbronn, die (lebend?) als Bauopfer eingemauert worden ist. Das Skelett einer jungen Frau gar, unter einer Steinplatte im Wendeltreppenturm desselben Klosters!

Die Hexenverfolgung im Reformationszeitalter ist ein weiteres weites Feld, ebenso wie Engelserscheinungen und Geisterspuk. Zahlreich sind die Beispiele, in denen sich christliche Symbole sozusagen als Versicherung gegen Krankheit und Unglück im Aberglauben verbinden: Amulette und »Breverl« (gefaltete Segenszettel), Wachsmadonnen und Kreuze in allen Varianten zählen dazu. Auch die medizinische Abteilung mit einer kleinen Hausapotheke und Kräuterbüchern ist Teil davon. Von den Kräutern selbst werden Hauswurz, Mistel und Alraune beschrieben. Im Kreis von Tollkirsche und Weißdorn fehlt aber der Holunder. Er wäre in dieser Gesellschaft auch gut aufgehoben gewesen.

Interessant sind die Fallbeispiele für Geister- und Hexenglauben, für Exorzismus und Bekehrung. Von Wiedergängern, von Klopff- und Poltergeistern wird da berichtet. Und wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit an Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts, die sich hierzulande mit Geistern und ihrer Beschwörung gut auskannten: ob Blumhardt in Möttlingen oder Justinus Kerner in Prevorst. Letzterem wurde in einer Urkunde zur Erneuerung seines Doktordiploms nach 50 Jahren von der Universität Tübingen attestiert, er sei »ein Trost der Kranken, als Dichter eine Wonne der Musen, als Erneuerer der Magie aber eine Geißel der Dämonen gewesen«. Dem theologischen Wunderheiler Johann Christoph Blumhardt (gest. 1880) wird nur im Zusammenhang mit einer Geistererscheinung im Dürrmenzer Pfarrhaus Platz eingeräumt. Als »Exorzist« in Möttlingen wird er gar nicht erwähnt, obwohl doch gerade dieser Fall zu den frappierenden seiner Art

hierzulande zählt, der auch von der Amtskirche nicht in Abrede gestellt wird.

In den Themenbereich von Hexen- und Aberglauben fügt sich natürlich, gewissermaßen als »Local Hero«, die Figur des geheimnisvollen Magiers und Alchemisten Doktor Faustus ein. Wie man überhaupt das ganze Projekt als »Alltagsmagische Fundgrube mit Regionalbezug« deuten kann, denn die nicht wenigen Beispiele stammen aus dem Maulbronner Umkreis.

Äußerst interessant liest sich das Kapitel »Alltagsmagie der Gegenwart«, in dem wir mit Ritualen konfrontiert werden, denen wir heute in unterschiedlichen Situationen noch mit großer Selbstverständlichkeit nachgehen. Warum sind das vierblättrige Kleeblatt und ein Marienkäfer Glücksbringer? Warum drückt man jemandem den Daumen und warum ist die Spinne am Abend erquickend und labend? Warum spuckt man auf Geld, damit es sich vermehre? Warum ist es verboten, zu früh zu gratulieren? Wie verhält es sich mit dem Bösen Blick? Warum bringt es Pech, mit dem linken Fuß zuerst aufzustehen? Warum klopft man auf Holz und ruft »toi, toi, toi!«? – Sicher, die Antworten darauf lassen sich im *Wörterbuch der deutschen Volkskunde* oder im *Lexikon des deutschen Aberglaubens* nachlesen. Dort jedoch sind sie nicht so schön illustriert und auch nicht anhand von Fallbeispielen erklärt. Und auf das Auf-Holz-klopfen werden wir noch zu sprechen kommen.

Kurz und gut: Dieser Ausstellungskatalog ist eine Erinnerung daran, dass sich unter der Tünche unserer fragilen Zivilisation Dämonisches und Dunkles verbirgt. Dem Rezensenten, der einige Jahre in dem westafrikanischen Staat Ghana verbrachte, das bis zu seiner Unabhängigkeit im Jahr 1957 Goldküste hieß, kommt dabei eine Geschichte in den Sinn, die er dort von dem Engländer James H. Neal gehört hat. Als Polizei-Ermittler diente dieser der Regierung und schrieb 1966 seine Begegnungen mit der Zauberei, die dort Ju Ju genannt wird, auf. In seinem Buch mit dem Titel *Ju Ju in my Life* sind Geschichten der unheimlichen Art versammelt. Die folgende bezieht sich

genau auf die im Buch *Alltagsmagie* genannten guten Geister, die in Bäumen wohnen. Im Kapitel »Unglücksverhüter« wird erklärt, woher der heute noch gängige Brauch kommt, dreimal auf Holz zu klopfen. Da heißt es: Drei Mal auf Holz klopfen, gehört zu einer ganzen Klopfsprache, die mit den Geistern und Dämonen kommuniziert. Der Lärm vertreibt dabei die, die laute Geräusche nicht mögen. Aber es muss auf jeden Fall Holz sein, dem eine ganz besondere Kraft zugesprochen wird. In den Bäumen sollen nämlich die guten Geister wohnen: Folglich überträgt sich deren Kraft aufs Holz.

Reinhold Fülle

Harald Stahl

**»Die hohen Bäume und das Unterholz und das Tote«. Waldnaturschutz im Nordschwarzwald, Waldbewusstsein und Naturerfahrung.** Waxmann Verlag Münster 2019 (*Freiburger Studien zur Kulturanthropologie, Band 3*) 359 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Fest gebunden € 39,90. ISBN 978-3-8309-3981-8

Der gesellschaftliche Umgang mit Natur mutet paradox an und produziert in behänder Gleichzeitigkeit befremdlich widersprüchliche Landschaften: Hie die restlos optimierten und auf Effizienz getrimmten Produktionsräume der Agrarindustrie – dort als Gegenwelten geschützte und damit tabuierte Kulturlandschaften vormoderner Herkunft oder eben vermeintlich unberührte Wildnis. »Rewilding« lautet der Name für ein Konzept, durch Erhaltung und Gestaltung von Wildnis Artenschwund und Klimawandel zu bekämpfen. Wildnis als Objekt und Ziel menschlicher Weltgestaltung? Das erscheint etwas paradox, repräsentiert sie vordergründig doch gerade diejenige Wirklichkeit, die sich unberührt und unverfälscht behauptet hat gegenüber menschlichem Bemächtigung- und Kultivierungswillen. »Dieser Gedanke, jeden Fleck Erde von Menschenhand umgewühlt zu sehen, hat für die Phantasie jedes natürlichen Menschen etwas grauenhaft unheimliches«, empfand Wilhelm Heinrich